

Rigler's Schriften, ein Bild seines Geistes und Herzens.

Von Domcapitular Dr. Ernest Müller in Wien.

I.

Ein frommes und seeleneifriges Priesterleben ist eine große äußere Gnade Gottes für Alle, welche von dessen heilsamen Einflüssen berührt werden. Liegt es ja im Plane der göttlichen Vorsehung, durch das Wort und durch das Beispiel des Priesters die unsterblichen Seelen im Glauben zu begründen und zu befestigen, zur christlichen Frömmigkeit anzuleiten, zum Streben nach dem Einen Nothwendigen anzueifern. Keine schwerere Prüfung oder Strafe für eine Gemeinde, als schlechte Priester; kein größerer Segen für eine Gemeinde, als fromme und berufstreue Priester! Selbst nach ihrem seligen Hinscheiden wirken Priester, die nach dem Herzen des ewigen und göttlichen Hohenpriesters ihr Denken, Wollen und Thun auf Erden eingerichtet hatten, noch lange bei denen segensreich, in deren Andenken sie fortleben, und bringen durch den guten Samen, den sie ausgestreut, und durch die schönen Tugendbeispiele, die sie hinterlassen haben, reiche Früchte zum Nutzen und Frommen vieler hervor. Es ist eine Pflicht der Liebe und des Dankes gegen Gott, das Andenken solcher Priester zu ehren. Man bewahrt gewissermaßen eine äußere Gnade Gottes, wenn man fromme Priester, die man kennen gelernt hatte, nach ihrem Tode im Andenken bewahrt. Und diese Gnade wird auch Anderen zugemittelt, wenn das erbauliche, exemplarische Leben und Wirken dieser Priester durch treue Schilderung zu deren Kenntniß gebracht wird.

Petrus Rigler, Priester des deutschen Ordens, ehemals Spiritual und Professor der Pastoraltheologie im Priesterseminar zu Trient († 1873), war ein hoch erleuchteter, durch

alle Tugenden ausgezeichnet, ja so weit diesbezüglich ein Urtheil gestattet ist, heiligmäßiger Priester, und insoferne eine große Gnade für Viele. Die „Quartalschrift“ hat bereits 1879 Heft 4 eine schätzenswerthe biographische Skizze über diesen Geistesmann gebracht. Rigler hat auch sehr werthvolle Schriften hinterlassen, die wichtig und nützlich sind, und zwar nicht bloß für Candidaten des Priesterstandes, sondern auch für Priester, besonders für jene, die in geistlichen Seminarien und in theologischen Schulen die Aspiranten des geistlichen Standes zu bilden und zu erziehen berufen sind.

In diesen Schriften spiegelt sich deutlich sein ausgezeichnete glaubensvoller Character, sein reicher, erhabener Geist, sein liebevolles Herz, sein brennender Eifer für die Ehre Gottes und für das Heil der Seelen. Durchdrungen von dem Geiste Christi und der katholischen Kirche, versteht er es, in seinen Schriften die Leser in denselben Geist einzuführen und mit diesem Geiste zu tränken. Durchwegs schöpft er aus den lautersten Quellen die Wasser hehrer Wissenschaft und Weisheit, die er in seinen Werken so reichlich bietet, nämlich aus den Büchern der hl. Schrift, die er mit einer Sachkenntniß und Genialität verwerthet, die unsere Bewunderung erregt, aus den Documenten der Tradition, aus dem Leben, aus den Institutionen der Kirche, in deren weitem Gebiete er ganz heimisch war. Man sieht, man fühlt es, dieser Mann war in Wahrheit ein homo Dei I. Tim. 6. 11. (Diesen Ausdruck gebrauchte er selbst oft bei den Priester-Exercitien, um die Aufgabe des Priesters zu kennzeichnen), ein Mann des innerlichen Lebens, des Glaubens, des Gebetes, der sich so recht hineingelebt in den Geist Christi, und niedergeschrieben hat, was er selbst gelebt hat.

War Rigler in seinem Leben keine gewöhnliche Erscheinung, so sind auch seine Schriften nicht Werke gewöhnlichen Schlages. Sie tragen das Gepräge großer Originalität nach Inhalt und Form. Diese Werke sind: Ordo pastoralis, Ed. 2. Bulsani

(Bozen) 1861; *Praecepta Pastoralis Didacticae*, Ed. 2. ebendaselbst 1872; *Pastoralis liturgica seu Intelligentia et Regula ministerii liturgici*, Bozen 1864. Sie sind zunächst für den Clerus der Trienter Diöcese verfaßt, sind aber (mit Ausnahme der *statuta dioecessana*) von allgemeiner Brauchbarkeit. Im Texte finden sich in sehr gedrungener, gewählter, körniger Sprache die Hauptgedanken und leitenden Grundsätze ausgedrückt, in den zahlreichen Annotationen die Begründung und weitere Ausföhrung angegeben, die einen reichen Schatz herrlicher Ideen enthalten; weshalb es nöthig ist, jedesmal nur wenig und mit Nachdenken zu lesen.

Indem ich die Aufmerksamkeit der zahlreichen Leser der „Quartalschrift“ auf diese geistreichen und tief gedachten Werke lenken zu sollen meine, will ich sie einigermaßen mit dem Inhalte derselben vertraut machen, und daraus einige besonders schöne und wichtige Lehren anführen.

Ich beginne mit dem Werke: ***Praecepta Pastoralis Didacticae***.

Als höchstes Princip der priesterlichen Lehrthätigkeit wird aufgestellt: Der geistliche Hirte muß in seinem gesammten Hirtenamte, also auch in seinem Lehramte, dem Obersten Hirten Jesu Christo nachfolgen unter der Leitung der katholischen Kirche.

Das Werk ist dreitheilig, die Eintheilung originell, treffend und schön, hergenommen aus den Worten des Herrn: *Euge serve bone et fidelis*. Matth. 25. 23., *quis putas, est fidelis servus et prudens*. Matth. 24. 45., wodurch die drei Haupteigenschaften, die der Herr an seinen Dienern und wahren Nachfolgern lobt und belohnt, gekennzeichnet werden. Demnach handelt dieses Werk 1. von der moralischen Güte (*bonitas*), die der geistliche Lehrer und Hirte besitzen muß; 2. von der Treue (*fidelitas*), mit welcher derselbe das Lehramt zu verwalten hat; und 3. von der Klugheit (*prudentia*), die ihn bei der Verwaltung dieses Amtes zu leiten hat.

A. Die *bonitas*, Frömmigkeit, Heiligkeit ist dem Priester als Verkündiger des göttlichen Wortes vor allem nothwendig, um Christo ähnlich zu werden; was schon durch die Gebete vor der Lesung des Evangeliums in der hl. Messe: *Munda cor meum et labia mea etc.*, *Dominus sit in corde meo et in labiis meis, ut digne et competenter etc.* sehr bezeichnend angedeutet wird.

Im Besonderen muß der Priester als Lehrer große Demuth besitzen, nach dem Beispiele der Propheten, der Apostel, aller hl. Arbeiter im Weinberge des Herrn, z. B. des hl. Antonius von Padua, des hl. Franz von Assisi, die vor Wenigen eben so gerne, wie vor Vielen predigten, eines hl. Franz von Sales, der lieber vor Wenigen, als vor Vielen predigte, eines hl. Vinzenz von Paul, der am liebsten den Ungebildeten und Armen das Evangelium verkündigte. Die Demuth muß der Prediger, der geistl. Lehrer vor dem Vortrage, bei dem Vortrage, nach dem Vortrage in sich nähren; ein hl. Carolus Borromäus pflegte sich beim Predigen Christus als seinen Richter vorzustellen.

Der christliche Lehrer muß ein Mann des Gebetes sein, im Geiste der Demuth, um sich und seinen Zuhörern die göttliche Gnade zu erschlehen, sit orator, antequam doctor, sagt der hl. Augustinus.¹⁾ Die hl. Apostel empfehlen auch sich und die Verkündigung des göttlichen Wortes den Gebeten der Gläubigen. Ephes. 6. 18—19. 2. Thess. 3. 1., u. f. w.

Auch Reinheit des Herzens ist dem geistl. Lehrer nothwendig, was angedeutet wird durch das Gebet: *Munda cor meum etc.*, und im 50. Psalm, wo zuerst um ein reines Herz gefleht wird: *cor mundum crea in me deus*, bevor die Worte folgen: *Docebo iniquos vias tuas*. Vorzüglich muß die Absicht rein sein. Reinheit der Sitten ist ihm nothwendig, er ist *lux mundi*, Matth. 5. *Debet lumen fieri, et*

¹⁾ Der hl. Alphons bemerkt: „Der Prediger muß mehr durch Gebet, als durch Worte predigen.“

sie alios illuminare, sagt der hl. Gregorius der Große. Die Annalen der Kirche bezeugen es, sagt Ludwig von Granada, longe magis Ecclesiam Sanctorum exemplis, quam disertorum hominum verbis auctam et locupletatam fuisse. Erzählte man dem hl. Franz von Sales von einem Prediger, daß er sich auszeichne, so fragte er: „In welchen Tugenden thut er sich besonders hervor?“ Er beurtheilte die Vortrefflichkeit eines Predigers nach der Vortrefflichkeit der Sitten. (Geist des hl. Franz v. Sal. B. 3. Kap. 1.)

Das Wichtigste aber ist, daß der geistliche Lehrer von dem Feuer der göttlichen Liebe entzündet sei; *charitas nimirum purgat perfecte, charitas virtutes ceteras omnes gignit et perficit; charitas doctoris mentem illuminat, affectum inflamat, intentionem sanctificat, pectus corroborat; stylum, vocem, gestum superna virtute animat et decorat.* Ich bemerke hiezu, daß dies ganz der Anschauung des hl. Alphons entspricht, der als die wichtigste Regel für Predigten jene angibt, welche P. Avila einem Priester gab, da er ihm auf seine Bitte, was er thun müsse, um gut zu predigen, folgende Antwort ertheilte: „Wollen Sie gut predigen, so lieben Sie recht innig Jesum Christum; die Predigten sind nur dann gut, wenn sie ihren Zweck erreichen, wenn sie nämlich die Zuhörer bekehren, so daß sie in's Werk setzen, was ihnen der Prediger gesagt hat. Aber dieses bewirken nur jene Prediger, die eine recht große Liebe zu Jesus Christus im Herzen tragen.“ Die Liebe ist jenes Feuer, das Jesus Christus auf die Erde gesendet hat, Christus ist „der glühende Stein“ vom himmlischen Altare (Isai. 6. 6.), durch dessen Berührung im betrachtenden Gebete, und besonders in der hl. Communion der Prediger (bei gehöriger Disposition) nicht bloß von Sündenmakeln gereinigt, sondern ganz feurig wird. Der hl. Franz von Sales wünscht daher, daß man nie predige, ohne daß man vorher das hl. Meßopfer dargebracht hat oder doch darbringen wollte. Man hat dann,

spricht er, viel größere Sicherheit, Kraft und Licht. Es redet dann gewissermaßen Christus in uns.

Am Schlusse dieses schönen, äscetischen Abschnittes führt Nigler die Lebensweise an, welche der hl. Carolus Borromäus den Predigern vorgeschrieben hat.

B. Die *fidelitas*, Treue, verlangt im Allgemeinen, daß ein Jeder die Mission zum Lehren von der Kirche habe, und lehre, wann, wen und was die Kirche will.

Aus diesem Abschnitte will ich nur Einen Paragraph (S. 16) hervorheben, in welchem Nigler sich dahin ausspricht, es möge auch die hl. Schrift, es mögen ganze Bücher der hl. Schrift, dem Volke erklärt werden, worüber er sich dann eingehend §§. 372 und 373 verbreitet. Ich war erfreut, dieselbe Ansicht in dem vortrefflichen Werke Jungmann's: *Theorie der geistl. Beredsamkeit* 2. B. S. 960 ausgedrückt zu finden, indem der gelehrte Herr Verfasser es „für wünschenswerth erklärt, daß die Seelsorger sich an die Weise des christl. Alterthums hielten, und dem Volke die Bücher der hl. Schrift, eines nach dem anderen, auslegten.“ Nigler führt folgende Gründe an: 1. Das Concil von Trient Sess. 24. de Ref. cap. 4., da es von der Pflicht der Bischöfe und Pfarrer, vor dem Volke zu predigen, redend als Gegenstand und Inhalt der Predigt an erster Stelle die hl. Schrift anführt; — 2. das Beispiel der heiligen Väter, welche ganze Bücher der hl. Schrift in homiletischen Vorträgen den Gläubigen erklärt haben; — 3. den großen Nutzen für das Volk, welches so die hl. Schrift, die es kaum ohne Nachtheile lesen würde, aus dem Munde der Kirche, nämlich der Priester, mit faßlichen und zweckdienlichen Erklärungen kennen lernt. Besonders einem gebildeten Auditorium (*adolescentibus cultioribus ac eruditis viris*) würde diese Art der Predigten sehr zusagen. Aber Alles, bemerkt Nigler weise, was in den einzelnen Büchern der hl. Schrift enthalten ist, könnte unseren Zuhörern nicht vorgelesen und erklärt werden, weil es ihre Fassungskraft übersteigt oder für sie nicht passend ist.

Eine andere Art, die hl. Schrift dem Volke zu erklären, besteht nach Nigler darin, daß man den Inhalt oder eine Partie eines hl. Buches (z. B. Ecclesiastes) von Einem Hauptgesichtspunkte auffaßt und demgemäß die einzelnen wesentlichen Theile behandelt. Hieher gehört auch die Erzählung alles dessen, was von einer hl. Person in der Schrift enthalten ist, mit den nöthigen Erklärungen und passenden Anwendungen; von dieser Art sind z. B. die Werke des hl. Ambrosius über Abraham, Isaak, Jacob, Joseph. (Meine Bemerkung: Wie viele und schöne Predigten ließen sich über die im A. B. vorkommenden Typen Jesu Christi und der hl. Maria bearbeiten!)

Noch eine andere Art, die hl. Schrift für das Volk nützlich zu verwerthen, wird von Nigler angeführt. Sie besteht darin, das man alles, was über eine Lehre in der hl. Schrift enthalten ist, zusammenstellt, insofern es der Fassungskraft und der Erbauung der Zuhörer entspricht. So hat Bellarmin in Einem Buche die verschiedenen Schilderungen der himmlischen Glückseligkeit, wie sie in der hl. Schrift vorkommen, sehr passend dargestellt. (Meine Bemerkung: Wie viele und schöne Predigten ließen sich halten, wenn die verschiedenen Sinnbilder der kath. Kirche im A. B. erklärt würden; ebenso, wenn die verschiedenen Bezeichnungen des Wortes Gottes in der hl. Schrift — Feuer, Schwert, Hammer u. s. w. — eingehend und mit Anwendungen und Beispielen dargelegt würden!)

Würde manchmal die hl. Schrift in einer der angegebenen Weisen dem gläubigen Volke ausgelegt, so hätte dies auch zur Folge, daß in die Kanzelvorträge eine schöne Abwechslung käme, die nach meinem Erachten das Interesse für das Wort Gottes und die Aufmerksamkeit sehr erhöhen und den geistlichen Nutzen der Zuhörer bedeutend fördern würde. Was also Nigler darüber anführt, verdient erwogen, verdient beachtet zu werden. Freilich ist dazu eine genaue Kenntniß der hl. Schrift nothwendig; Cornelius a Lapide würde vortreffliche Dienste leisten.

C. Die **prudencia**, Klugheit des geistl. Lehrers, besteht im Allgemeinen darin, daß er, was immer zur Erreichung des Zweckes des christlichen Unterrichtes beiträgt, sorgfältig anwende, was hingegen der Erreichung dieses Zweckes hinderlich ist, nach Kräften vermeide oder entferne (§. 19.) Der höchste Zweck der christlichen Unterweisung aber ist dem Römischen Catechismus zufolge *Dei et Jesu Christi cognitio et dilectio*, vorzüglich *dilectio*, die Liebe, wie derselbe Catechismus anführt und schon der hl. Augustinus (*de catech. rudibus* c. 4.) lehrt: „*Dilectione tibi tamquam sine proposito, quo referas omnia, etc.*“ Rigler kommt auch immer und immer wieder darauf zurück. In der Liebe besteht auch, wie er mit Berufung auf Ephes. 2. 20—22; 4. 11—15. fortfährt, recht eigentlich die Erbauung der Gläubigen, der Kirche zu einem hl. Tempel Gottes, zu Einem vollkommenen Gebäude, worauf die Apostel Alles bezogen (§. 20.) Wie wahr und schön gedacht! Es gibt aber auch specielle Zwecke, welche der christl. Unterricht zunächst zu verfolgen hat; aber nicht alle, sondern nur der Eine oder der Andere sollen jedesmal bei dem Lehrvortrage intendirt werden (§§. 21 und 22.)

Damit ferner der Zweck der christl. Lehre erreicht werde, sind die äußeren Umstände der Personen, der Zeit, des Ortes u. s. w., der Gegenstand der Lehre und die Methode der Behandlung, sowie des Vortrages wohl zu berücksichtigen, womit sich die Klugheit im Besonderen zu befassen hat (§§. 24—118.) Es ist keine Möglichkeit, den reichen Inhalt dieser Abschnitte auch nur annähernd zu beschreiben, ohne die Grenzen des hier zugemessenen Raumes maßlos zu überschreiten; ich will mich darauf beschränken, nur einige Excerpte anzuführen.

Was die Wahl des Lehrgegenstandes betrifft, so sagt Rigler, daß vor allem auf die objective Wichtigkeit der Lehren selbst Rücksicht zu nehmen sei, in welcher Beziehung die *dogmata fidei Symbolo Apost. comprehensa et duo praecepta charitatis* den ersten Rang einnehmen. Wohl seien

auch andere Dogmen, andere Gebote, andere Tugenden und Sünden, welche denselben widerstreiten, im Unterrichte zu behandeln, jedoch seien jene obenan zu stellen. Immer ist aber auf die Affecte und Werke des Glaubens und der Liebe hinzuwirken; sicut lux et calor in igne: sic dogma, affectus et opus in doctrina semper coniungenda, potiorque cura ignis quam lucis habenda. Schließlich muß alles auf die Liebe zielen, ad charitatem Dei ex fide gignendam, nutriendam, perficiendam, und eben dadurch auf die Einigung des Menschen mit Gott in Christo. Er fügt bei: En systema, quod unum christiana institutione dignum est (S. 34.) Wir können ihm nur beistimmen und ihm Beifall zollen.

Der geistliche Lehrer muß manchmal eine und dieselbe Lehre öfters vortragen, aus demselben Grunde, aus dem die Asketen vorschreiben, daß man auf die Ausrottung eines Lasters und auf die Erwerbung einer Tugend längere Zeit verwende. Häufige Wiederholungen einer und derselben Lehre machten z. B. der hl. Apostel Johannes und der hl. Chrysostomus, und die Kirche selbst feiert die vorzüglichsten Geheimnisse nicht bloß an Einem Tage, sondern durch Octaven (S. 40.)

Schönes und Nützliches findet sich in diesem Werke über die Erklärung, Veranschaulichung und Begründung der göttlichen Wahrheiten. Ich will einige Ideen mittheilen.

Wir können ohne sinnliche Vorstellungen nicht denken, können uns von übersinnlichen Dingen keine Vorstellungen machen, ohne entsprechende Sinnesvorstellungen. Darauf beruht die Nothwendigkeit, die göttlichen Heilswahrheiten möglichst anschaulich zu machen. Gott selbst hat in den erschaffenen Dingen das Unsichtbare an ihm sichtbar gemacht. Rom. 1. 20; der Sohn Gottes ist in der menschlichen Natur sichtbar erschienen und hat eine sichtbare Kirche gegründet u. s. w. Der hl. Geist erschien über dem Herrn in der Gestalt einer Taube, über den Aposteln im Winde und Feuer. Folgend dem Beispiele des Herrn, veranschaulicht die Kirche besonders

in der Liturgie erhabene Wahrheiten durch sinnfällige Zeichen, und befiehlt ihren Dienern, dieselben dem Volke zu erklären. Der hl. Ignatius (in f. Exerc.-Büchlein) will, daß bei der Betrachtung auch eine Anwendung der Sinne (*applicatio- nem sensuum*) geschehe. (§§. 46. 47.) Ueberall finden wir bei Nigler die Rücksicht auf Gott, auf Christus und seine Kirche. Die Veranschaulichung kann durch verschiedene Mittel geschehen, durch wirklich vorhandene Gegenstände, z. B. Bilder (in der Kirche Herz Jesu-Bild u. dgl., besonders in der Schule), oder durch imaginäre Vorstellung und lebhafte Beschreibung, durch Beispiele, durch Vergleiche u. s. w.

Der Nutzen der Beispiele wird von Nigler (§. 48) sehr hervorgehoben (*plurima exemplorum utilitas*), und auch gezeigt, wozu er die schöne Bemerkung macht: Daß geschriebene Wort Gottes enthält viel mehr Geschichte, Beispiele, als Theorie; die Verkündiger des göttlichen Wortes sind gehalten, dasselbe zuerst und viel mehr durch das Beispiel, als durch das Wort zu predigen; die Kirche preist mit so großem Eifer die Beispiele der Heiligen, an welchen sie durch die Gnade Gottes beständig zunimmt. Also s. *Doctor Dei et Ecclesiae vestigiis insistat*. Auch aus der Profangeschichte und aus dem täglichen Leben können zuweilen Beispiele genommen werden, mit guter Auswahl u. s. w. (Derselben Ansicht ist der hl. Franz von Sales.)

Der Nutzen der Aehnlichkeiten, Gleichnisse, Analogien, Symbole ist fast eben so groß, wie der Nutzen der Beispiele. Jene, welche in der hl. Schrift und in der Liturgie vorkommen, sind anderen vorzuziehen. Die ganze Schöpfung ist ein Abbild und eine Aehnlichkeit Gottes, die körperliche Natur ein Symbol der geistigen, der A. B. ein Vorbild des N. B. Und die Erscheinungen Gottes und der Engel, die Visionen der Propheten, die Apocalypß, was sind sie anderes als Sinnbilder? (§. 49.) Man sieht, Nigler streift nie an der Oberfläche, sondern führt Alles auf seine innersten Gründe zurück.

Der geistl. Lehrer muß auch in den Zuhörern Affecte anregen, damit sie sich entschließen, ihr Leben zu ändern und sich Gott zu schenken. Entsprechend dem früher ausgesprochenen Grundsatz, daß der höchste Zweck des christlichen Unterrichtes die Liebe ist, lehrt Rigler consequent, daß der Lehrer, der Prediger besonders besorgt sein muß, seine Zuhörer durch geeignete Motive zur Liebe Gottes anzuregen, und zu den übrigen Affecten nur insoferne, als sie der Liebe dienen, ut corda Christianorum secundum Cor Jesu Christi omnino uniformet. (§§. 71—84.)

Gemäß dem höchsten Zwecke der christlichen Lehre, welcher in der Liebe besteht, muß der christl. Lehrer, der Prediger, auch ganz besonders auf die Werke der Liebe dringen, und das Motiv der Liebe empfehlen, ohne jedoch andere sittlich zulässige Motive zu übergehen oder auszuschließen (§§. 86—88.) Wie ist diese Regel so ganz entsprechend dem Geiste des christlichen Gesetzes, welches vorzugsweise das Gesetz der Liebe ist, im Gegensatz zu dem alten Gesetze, das vorherrschend ein Gesetz der Furcht war. Den Commentar zu der Wichtigkeit dieses Grundsatzes liefert der „Theotimus“ des hl. Franz von Sales. Möchte dieser Grundsatz in unserer Zeit, die so arm an probehältiger Liebe ist, von den Predigern beobachtet werden. „Es ist ein großes Elend, klagt der hl. Alphons, wenn man so viele Prediger hört, die von allem Andern, nur nicht von der Liebe zu Jesus Christus reden, nachdem Gott doch so viel gethan und gelitten hat, um von uns geliebt zu werden.“ Der hl. Kirchenlehrer macht auch eine Bemerkung, die sehr wichtig ist: „Seelen, welche bloß aus Furcht vor der göttlichen Strafe die Sünden verlassen, kehren, sobald die Furcht aufhört, leicht zu den alten Lasten zurück; jene aber, welche durch die Liebe zu Gott gewonnen werden, beharren viel leichter.“

Zu diesem Thema gehört auch eine höchst wichtige, nicht genug zu beherzigende Weisung, die Rigler unmittelbar darauf

gibt, nämlich der geistl. Lehrer möge dahin wirken, daß die Gläubigen die pflichtmäßigen Tugendwerke lieb gewinnen, so daß sie dieselben mit einer gewissen Freude (alacriter) vollbringen; denn dann werden sie auch eher beharrlich sein. Wahrlich, das bloße trockene, strenge Befehlen thut es nicht. Deshalb bemerkt er noch: „Ideoque plerumque praestat rogare, quam praecipere, et operis suscipiendi bonitatem, gratiamque coram Deo extollere, quam severam legis necessitatem asserere.“ (§. 90.)

Hören wir noch, wie treffend und herrlich Rigler über die Methode des christl. Unterrichtes sich ausspricht. Er ist für die dialogische (erötematische.) Die dialogische Methode, spricht er, bei der religiösen Unterweisung ist vom Himmel gekommen und ist durch den Gebrauch, den die von Gott bestellten Hirten zu allen Zeiten davon gemacht haben, geheiligt. Denn durch Unterredung hat Gott die ersten Eltern belehrt und zur Buße geführt; durch familiäre Gespräche haben die Eltern, die ordinarii sub lege naturae pastores, ihre Kinder unterrichtet; nicht anders hat es die Synagoge mit der Jugend gemacht; ebenso pflegte Christus die Apostel zu lehren; in der Kirche wurde diese Methode beständig beobachtet bei der Unterweisung jener, die Christen werden wollten. (f. s. August. de catech. rud.) Der christl. Lehrer darf es nicht anders machen (§. 93.)

Die dialogische Methode ist bei dem catechetischen Unterrichte anzuwenden, aber selbst in den Predigten nachzuahmen, insoferne der Prediger vertraulich zu predigen hat, Ansichten, Bedenken, Zweifel, Ausflüchte seiner Zuhörer anführen möge, um sie zu widerlegen, ebenso Fragen seinen Zuhörern vorzulegen (durch die figura interrogationis) nicht unterlassen darf, um darauf den rechten Bescheid zu geben. In sermonibus Prophetarum, Apostolorum, SS. Patrum nihil invenies frequentius interrogationibus. Daraus entspringen viele Vortheile, die Rigler mit den Worten des Ehrw. Ludwig von Granada angibt (§. 97.)

Er unterscheidet ferner eine doppelte Form der Predigten: die jetzt übliche schulgerechte (*forma ad artis oratoriae regulas exacta*), und die freiere Form der hl. Väter (*liberior sermo ss. Patrum*.) Eine jede möge, je nachdem die Klugheit es eingibt, in Anwendung gebracht werden (§§. 98—100). Ich führe Nigler's Ansicht über die wünschenswerthe Nachahmung der freieren, ungezwungenen Form, deren sich die hl. Väter in ihren homiletischen Vorträgen bedient haben, (ohne jedoch die regelrechte übliche Form auszuschließen) desto lieber an, weil sie ganz aus meiner Seele geschrieben ist. Weil aber der hl. Chrysostomus von unserem hl. Vater Leo XIII. zum Patrone der Prediger gemacht und als Muster der Nachahmung aufgestellt worden ist, so will ich im Besonderen zwei häufig vorkommende Formen seiner Homilien bemerken, die mir sehr nachahmungswerth und nützlich erscheinen. Die Eine besteht darin, daß er in seinen Homilien über ganze Bücher der hl. Schrift, z. B. Evangelium des hl. Matthäus, Evangelium des hl. Johannes, Briefe des hl. Paulus, zuerst (nach einer kurzen Einleitung) eine Erklärung einiger Verse gibt, und hernach ein bestimmtes Thema, meistens eine Sittenlehre, behandelt, das entweder in den vorausgeschickten Erklärungen schon enthalten ist, oder sich leicht daran knüpft, und dann mit entsprechenden Ermahnungen schließt. Ich kenne einen ehrw. alten Priester, der in dieser Weise Homilien über die sonnt. Pericopen zu halten pflegt; ich weiß auch, daß sie den Leuten sehr gefallen. Die andere Art, welche der hl. Kirchenlehrer befolgt, ist auch sehr schön und nützlich, sie besteht darin, daß er eine Stelle der hl. Schrift als Thema nimmt, und jedes oder fast jedes Wort (wie es eben möglich ist) dieser Stelle praktisch erklärt, erläutert, die verschiedenen Wahrheiten, die darin enthalten sind, bespricht und mit praktischen Anwendungen schließt. Von dieser Weise zu predigen thut auch Nigler §. 369. n. 2. (pag. 504) Erwähnung: „*Conciones vix salubriores fiunt, quam ubi loco thematicae*

propositionis aliquam s. scripturae sententiam statuunt, ita ut tota tractatio non sit nisi amplificata illius scripturae interpretatio. Quod genus prae omni alio thematico sermone praestat popularitate, efficacia, gratia.“

Doch ich muß mich enthalten, weitere Ausführungen aus diesem so lehrreichen Buche zu machen, um nicht zu weitläufig zu werden. Es sei nur noch erwähnt, daß im weiteren Verlaufe gediegene specielle Grundsätze angegeben werden über die verschiedenartige Belehrung und Leitung, in Ansehung der verschiedenen inneren Zustände (intellectuellen, moralischen, Gemüths-Zustände) und der äußeren Verhältnisse (des Alters, Geschlechtes, Standes u. s. w.) der Menschen, und zwar sehr eingehend (z. B. auch correctio devotulorum, directio regularium, singularia intuitu sanctimonialium observanda, directio contemplativorum, worüber man selten etwas findet), und daß eine Anleitung gegeben wird zum catechetischen Unterrichte, zur erbaulichen Erklärung der hl. Schrift (wovon oben die Rede war), der Liturgie, zur Abhaltung von Missionen, von geistl. Exercitien nach der Anleitung des hl. Ignatius, auf dessen goldenes Exercitienbüchlein er sich auch sonst sehr häufig (besonders §§. 73—79) beruft. Besondere Erwähnung verdiente auch die verständige Analyse der „Philothea“ (§. 205—209) und des „Theotimus“ (§. 213) des hl. Franz von Sales.

Aus dem Gesagten dürfte zur Genüge einleuchten, in welch' herrlichem Geiste dieses Werk geschrieben ist und welche kostbare und reiche Schätze practischer Weisheit darin enthalten sind.

Gelegentlich sei bemerkt, daß die Hochw. Direction des Fürstbisch. Johannismus in Bozen (Tirol) alle drei Werke Nigler's complet an Priester für 8—9 Intentionen überläßt.